

Kurs 3: Besessene Bilder. Zwischen Film, Magie und Animation

Ute Holl und Gloria Meynen

Die Macht der Bilder kennt in unterschiedlichen Epochen, Kulturen und Kontexten verschiedene Formen der Intervention. Bilder können Dämonen entfesseln, Erinnerung beleben. Sie können Zeit- und Raumstrukturen verändern, Identitäten transformieren, heilen oder zerstören. Weist man Bildern eine Macht zu, so glaubt man wie Agrippa von Nettesheim, dass sie mit Engelszungen wortlos mit uns Kontakt aufnehmen. Man schreibt ihnen einen Bildgebrauch zu, der auf Fernwirkung zielt. Dieses Bilderhandeln ähnelt auf einer strukturellen Ebene den Praktiken der Magie wie sie James Frazer beschreibt. Den Kultbildern ist ein magischer Bildgebrauch ab Werk eingeschrieben. Das Heiligenbild, das vom Himmel fällt oder das Grabtuch, das die Umrisse Jesu trägt, setzen mit der lückenlosen Zeugenschaft auf eine Berührungsmagie. Dagegen beschwören Ikonen, die dem Urbild ähneln wollen, die Analogien der homöopathischen Magie. Diese Bilder sind besessene Bilder. Sie sind von fremden Körpern und Stimmen beseelt, die erwachen, sobald man sie in einen rituellen oder medialen Zusammenhang stellt. Besessene Bilder sind operationale Bilder, sie rechnen mit ihren Benutzern. Aber auch die Bilder der Wissenschaft sind auf effiziente Benutzung abgestellt. Warum kann ein ».« auf ein Ding verweisen, das keine Teile hat, wie kann ein Mausklick Maschinenzustände verändern? Warum können Karten und Diagramme verweisen, was lädt unsere digitalen Bilder und Schnittstellen mit Operabilität auf? Jedes Bild braucht seine Dämonen, jede Erfindung ihre Unfälle, jeder Einfall seine Überschüsse. Was offenbart ein magischer Blick auf die Bilder und Schnittstellen technischer Medien? Ihr Funktionieren, ihr Scheitern, ihr visionäres Potential? Von wem oder was also sind diese Bilder besessen? In der Filmgeschichte gibt es Beispiele für die Wirkung magischer Bilder nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit der Ethnographie. In ihr begreift sich das Kino zum ersten mal als eine Kulturtechnik, die nicht einfach abbildet, sondern Kulturen transformiert. Dazu gehören bereits die ersten Filme Félix Regnaults. Die Wahrnehmung des Eigenen verändert sich mit dem Blick auf das kinematographisch Fremde und Unbewusste. So ist der Ethnofilm ein First Contact zwischen Kino und Kulturkritik. Maya Deren hat solche Magie der Bilder in ihren Filmen für die New Yorker Avantgarde eröffnet. Jean Rouch benutzte die Kamera und Studiotekniken, um die eigene Identität aufs Spiel der kolonialen Disziplinierung zu setzen. In seiner Tradition operieren RegieseurInnen mit dem Kino als (anti-koloniale) Transformationsmaschine (Godard, Denis, Gondry). Begreift man die Magie technischer Bilder als eine wortlose und asymbolische Form der Operationalität, so greift sie tief in unser Denken ein, stört Gleichgewichte und den ruhigen Fluss der Geschichte(n), verflüssigt und dynamisiert die Grenze zwischen uns und dem fremden Selbst.

Die neueren Bilder der Gewalt aus den Kriegen unserer Gegenwart stellen die Frage nach der Macht der Bilder immer wieder neu – versprechen Bilder etwas, können sie denken, handeln, etwas wollen? Welche Gewalt besitzen sie über uns? Ausgehend von Frazer fragt das Seminar nach der Logik besessener Bilder. Es setzt zunächst einen Schwerpunkt auf Jean Rouch und den frühen anthropologischen Film, um die Praktiken und Techniken des magischen Bilderhandelns von der Geisterfotografie über die Anfänge des Films bis zur Computeranimation zu diskutieren. Das Seminar richtet sich an fortgeschrittene Student(-inn)en, und Doktorand(-inn)en der historischen Wissenschaften, der Ethnologie, der

Religionswissenschaften, der Philosophie, Kunstgeschichte, Film-, Kultur- und Medienwissenschaften. Die Bewerbung sollte neben einem Lebenslauf einen kurzen Themenvorschlag von maximal 3 Seiten enthalten.

Konzeption und Leitung: Gloria Meynen und Ute Holl

Gast und Abendredner: Thomas Macho